

12 Lesung: Lukas 18,9-14

9 Jesus erzählte ein weiteres Gleichnis. Er hatte dabei besonders die Menschen im Blick, die selbstgerecht sind und auf andere herabsehen.

10 “Zwei Männer gingen in den Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zolleinnehmer.

11 Selbstsicher stand der Pharisäer dort und betete: ‘Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie andere Leute: kein Räuber, kein Gottloser, kein Ehebrecher und schon gar nicht wie dieser Zolleinnehmer da hinten.

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe von allen meinen Einkünften den zehnten Teil für Gott.’

13 Der Zolleinnehmer dagegen blieb verlegen am Eingang stehen und wagte kaum aufzusehen. Schuldbewusst betete er: ‘Gott, vergib mir, ich weiß, dass ich ein Sünder bin!’

14 Ihr könnt sicher sein, dieser Mann ging von seiner Schuld befreit nach Hause, nicht aber der Pharisäer. Denn wer sich selbst ehrt, wird gedemütigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird geehrt werden.”

13 Predigt: Unsere Haltung beim Beten und Danken

Liebe Gemeinde

In den Tagen und Monaten nach den Attacken vom 11. September 2001 auf die Zwillingsstürme in New York geschah etwas Unerwartetes und Überraschendes. Damals lebte ich in Dallas, Texas, und am Sonntagmorgen nach den Attacken merkte ich, dass viel mehr los war als sonst. Die Gemeinde, die ich besuchte, war ungefähr 40 Minuten Autofahrt auf der Autobahn entfernt. An dem Sonntagmorgen gab es ungewöhnlich viel Verkehr. Auch auf der Autobahn gab es viele Autos. Ich begann zu verstehen, als ich die Ausfahrt nahm und näher Richtung Gemeinde fuhr. Es gab Stau. Polizisten auf der

Strasse versuchten, den Verkehr zu regeln. Notparkbereiche mussten geöffnet werden. Es gab Autos überall. Alle diese Menschen wollten den Gottesdienst besuchen. Und dies geschah überall. Gottesdienste in Amerika waren sowieso gut besucht. Aber an dem Sonntag waren die Kirchen überall absolut voll.

Menschen suchten die Gemeinschaft miteinander. Das Einheitsgefühl unter Menschen von verschiedenen Rassen und Sprachen war überwältigend. Man muss es erlebt haben. Aber ich denke, dass Sie verstehen, was ich meine. Unzählige Menschen suchten eine Erklärung für das Unerklärbare. Sie suchten einen moralischen Kompass, denn es schien, als wäre jede Moral verloren gegangen. Sie suchten einen Leuchtturm im Nebel der Trümmer der Zwillingsstürme.

Die Nationale Tragödie liess viele Barrieren, viele Unterschiede und parteiliche Interessen fallen. Das Volk war vereint.

Lange bevor die Schweiz im Jahre 1848 nach dem Sonderbund-Krieg ein moderner Bundestaat wurde und der eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag offiziell eingeführt wurde, hatten die Schweizer das Bedürfnis, einen solchen Tag zu haben. So zum Beispiel wurden im 17ten Jahrhundert die Schweizer aufgefordert zu beten, als die Seuchen viele Todesopfer forderten. Oder auch nach einem zerstörerischen Erdbeben. Nach dem Dreissigjährigen Krieg dankten die Schweizer offiziell, dass sie von jenem Krieg verschont blieben.

Das Gleiche galt natürlich auch während und nach dem zweiten Weltkrieg, als die Schweiz eine kleine Insel in einem grossen tobenden Meer war.

Nach den Attacken vom 11. September 2001 dauerte die erhöhte Gottesdienstbesucherzahl einige Monate, vielleicht ein Jahr lang an. Dann gingen die Zahlen wieder zurück. Die Normalität des Alltags trat wieder ein. Und die alten Barrieren, Unterschiede und parteilichen Interessen wurden wieder wichtig.

Deshalb ist unser jährlich wiederkehrender, eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag sehr wichtig. Wir sollen daran erinnert werden, dass die Barrieren zwischen politischen Parteien und zwischen Konfessionen angesichts grösserer Ereignisse oder Nationalkrisen nicht mehr so wichtig sind. Wir sind Menschen, die in diesem wunderbaren Land leben, und wir sollten uns gegenseitig achten und unterstützen.

Ich muss aber sagen, dass ich noch nie so eine vereinende Kraft und einen einheitlichen Willen wie in Amerika in den Tagen und Monaten nach 9/11 gespürt habe. Auch nicht

in der Schweiz. Ein Grund dafür ist, so stelle ich mir vor, dass unsere letzte Nationalkrise oder Bedrohung in den Vierziger-Jahren zurückliegt. Ich meine, wenn die Amerikaner ein Jahr nach der Tragödie wieder in die Normalität zurückkehrten und die alten Trennungen wieder zu Tage kamen, wie sollen wir eine Einheit sein und werden.

An diesem Punkt hilft uns unser heutiger Text. Das Gleichnis von Jesus erfasst mit wenigen Worten, aber in tiefgreifender Art und Weise, genau die drei Elemente dieses Tages: Das Danken, die Busse und das Gebet. Ich möchte Ihnen den Text nochmals vorlesen.

9 Jesus erzählte ein weiteres Gleichnis. Er hatte dabei besonders die Menschen im Blick, die selbstgerecht sind und auf andere herabsehen.

10 “Zwei Männer gingen in den Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zolleinnehmer.

11 Selbstsicher stand der Pharisäer dort und betete: ‘Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie andere Leute: kein Räuber, kein Gottloser, kein Ehebrecher und schon gar nicht wie dieser Zolleinnehmer da hinten.

12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe von allen meinen Einkünften den zehnten Teil für Gott.’

13 Der Zolleinnehmer dagegen blieb verlegen am Eingang stehen und wagte kaum aufzusehen. Schuldbewusst betete er: ‘Gott, vergib mir, ich weiß, dass ich ein Sünder bin!’

14 Ihr könnt sicher sein, dieser Mann ging von seiner Schuld befreit nach Hause, nicht aber der Pharisäer. Denn wer sich selbst ehrt, wird gedemütigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird geehrt werden.”

Die Pharisäer waren ein wichtiger Teil des Judentums. Sie waren gute Menschen, die versuchten, Gott zu gefallen, indem sie die Zehn Gebote strikt hielten und dazu noch zahlreiche andere Regeln, Bräuche und Traditionen. Die Bibel stellt ganz klar fest, dass die Pharisäer zu den Menschen gehörten, die selbstgerecht waren, das heisst, dass sie in ihren eigenen Augen und nach ihrem eigenen Ermessen gut und gerecht waren. Sie hatten auch das Gefühl, dass sie besser als alle andere wären.

Vorschläge von anderen Gruppen oder Meinungen von anderen Strömungen des Judentums waren für sie automatisch falsch. Richtig waren nur sie. Sie waren richtig, weil

für sie das geistliche Leben darin bestand, das Gesetz und die Regeln zu erfüllen. Sie sehen, wo das Problem ist. Auch heute gibt es viele Menschen, die das Gesetz zwar nicht verletzen, aber deshalb noch lange nicht gute Menschen im biblischen Sinne sind. Das Gesetz ist letztendlich nicht dazu da, aus uns gute Menschen zu machen. Das Gesetz ist heutzutage da, um das Böse zu beschränken. Wenn es keine Strafe für die Übeltäter gäbe, dann wäre die Menschheit verloren, und zwar ziemlich schnell.

Wie betet also ein Pharisäer? Er dankt Gott, dass er nicht so ist wie andere. Er geht sozusagen alle Gebote durch. Und sagt zu sich: Ich stehle nicht, also bin ich kein Dieb. Ich glaube an Gott, also bin ich kein Gottloser. Ich bin kein Ehebrecher. Ich faste wöchentlich und zahle der Kirche die Steuern. Der Pharisäer dankt Gott im Gebet: "Ich danke dir, dass ich nicht wie dieser Zolleinnehmer da hinten bin."

Ich denke, dass Sie die falsche Haltung in diesem Gebet spüren. Vielleicht erfüllt der Pharisäer das Gesetz, aber er denkt schlecht über andere Menschen und behandelt sie mit massloser Lieblosigkeit. Er errichtet Barrieren zwischen Menschen. Es ist, als ob er nach einer Würdigungsskala denken würde. Er stuft andere Menschen unter ihm auf dieser Skala ein. Beten und Gott danken ist gut, aber das, was hier erschreckt, ist seine Haltung. Es gibt keine Busse, keine Reue, keine Liebe in diesem Gebet. In diesem Sinne ist auch seine Dankbarkeit völlig daneben. In diesem Gleichnis ist die Haltung falsch, die sich selbst vor Gott rechtfertigt: "Ich bin so und so. Ich habe dieses und jenes gemacht." Selbstrechtfertigung ist vor Gott fehl am Platz.

Gott alleine kann versöhnen, vergeben und frei sprechen.

Nun kommen wir zum Zolleinnehmer. Diese Kategorie von Menschen wurde gehasst, aber nicht nur von den Pharisäern, sondern von allen. Sie erinnern sich, dass der Apostel Matthäus früher ein Zolleinnehmer war. Und er war verhasst. Zachäus ebenfalls. Die Zolleinnehmer waren einfach die anerkannten, offiziellen, öffentlichen Sünder. Für sie gab es nur noch die Hölle. Deshalb traute sich der Zolleinnehmer nicht einmal, in den Tempel hineinzugehen. Er wusste, dass er nicht am richtigen Ort war. Deshalb blieb er nur dort auf der Schwelle beim Eingang.

Er betete auch, aber seine Haltung war völlig anders. Er zeigte Busse und Reue. Er macht gar keinen Versuch, sich selbst zu rechtfertigen. Er sagte nicht etwa: "Aber Herr, Du weisst doch, dass ich meine Familie ernähren muss. Es ist nicht meine Schuld, dass ich arm bin. Wenn du mich reich machen würdest, dann würde ich sofort anders leben."

Seine Haltung war mit Demut erfüllt. Er wusste, dass wenn jemand ihm vergeben konnte, dann nur Gott: "Gott, vergib mir, ich weiß, dass ich ein Sünder bin!" Dies ist ein kurzes Gebet. Auf jedenfall kürzer als das Gebet des Pharisäers. Aber seine Haltung stimmte. Und er ging wieder nache Hause, von Gott vergeben, gerechtfertigt, mit ihm versöhnt und von seiner Schuld befreit.

Ich denke, dass auf diese Weise eine grosse Hilfe für uns zu finden ist. Wenn wir beten, danken oder Busse tun, dann ist unsere Haltung vor Gott das Wichtigste. Beten und danken ist ohne diese Demut vor Gott wirklich nicht viel wert. Der Versuch sich selbst vor Gott zu rechtfertigen, ist grotesk. Gott zu danken, dass wir besser als die anderen sind, ist absurd. Diese Haltung vor Gott widerspiegelt sich in der Haltung gegenüber den Menschen. Der Pharisäer trat mit einer überheblichen Haltung vor Gott und hat auf andere hat er erabgesehen.

Eine respektvolle, demütige Haltung vor Gott führt zur Akzeptanz von anderen Menschen und anderen Meinungen. In diesem Sinne hängt auch unser Einheitsgefühl und die Bedeutung von diesem Dank-, Buss- und Betttag in der Schwebe. Wichtig ist unsere Haltung.

Denn wer sich selbst ehrt, wird gedemütigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird geehrt werden

Amen